

ANSICHTS SACHE ZEIT

BDKJ-Magazin Bistum Mainz
02.2021 | www.bdkj-mainz.de

für die Zeit.

die mir bleibt

Open

MACH DOCH WER DU BIST!

*Wie junge Menschen
ihre Berufung leben*



12 INTERVIEW
BURKHARD HOSE

14 DER INNEREN STIMME
FREIEN RAUM GEBEN

BDKJ

Bund der Deutschen
Katholischen Jugend
Diözese Mainz

Liebe Leser*innen,

wenn die Zeit wie im Flug vergeht, wir völlig in einer Tätigkeit versinken und nichts Anderes mehr mitbekommen, sind wir im Flow. Im Flow-Erlebnis hat die jeweilige Tätigkeit für uns einen Sinn. Wir fühlen uns der Herausforderung gewachsen, erledigen eine Aufgabe mit großer Freude und empfinden eine tiefe Befriedigung dabei.

Wenn uns etwas Erfüllung und Zufriedenheit bringt, dann können wir auch von Berufung sprechen. Berufung ist etwas, was wir gerne und mit vollem Einsatz tun, was uns persönlich antreibt. Vermutlich strebt jeder Mensch danach, einen sinnvollen Beitrag für sich und seine Umwelt zu leisten. Etwas, mit dem er sich wohlfühlt und das auch anderen Menschen nützlich ist.

So präsentieren wir in der Ausgabe 02.2021 „**Mach doch, wer Du bist!**“ junge Menschen, die beispielsweise als Umweltaktivistin, Orgelspielerin und Hebamme für sich ihre Berufung gefunden haben und diese aktiv ausleben.

In der Rubrik „**GlaubensSache**“ (Seite 14) versuchen wir, der inneren Stimme einen freien Raum zu geben und haben ein Gebet zur Berufung.

„**LesensWert**“ (Seite 15) stellt das Buch „Der kleine Alltagsstoiker“ vor und empfiehlt drei aufschlussreiche Instagram-Accounts für die kirchliche Jugendarbeit.

Die Rubrik „**WertVoll**“ (Seite 18) widmen wir der Buchneuerscheinung von Dr. Manfred Göbel: „Der Stahlberg in Mainz: Festung, Spielplatz, Jugendhaus“.

Bei „**InAktion**“ (Seite 19) stellen wir die Mitmach-Videoaktion „Stille schenken“ vor.

Um der eigenen Berufung näher auf die Spur zu kommen, darf sich jede*r zum Abschluss gerne die folgenden Fragen stellen:

Was machst Du gerne?

Was kannst Du gut?

Was braucht die Welt?

Viel Erfolg beim Antworten finden und eine anregende Lektüre. Allen Leser*innen wünsche ich geruhsame Weihnachtstage und nur das Beste für 2022.

Simone Brandmüller,
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

MITREDER

05 Was bedeutet Berufung für Dich? Orgelspielerin Lara Scholtes

06 Was bedeutet Berufung für Dich? Priesteramtskandidat Maximilian Eichler

07 Was bedeutet Berufung für Euch? Sternsinger*innen Miriam Schönbach & Cassandra Sideras

07 Was bedeutet Berufung für Dich? Umweltaktivistin Salome Kluth

08 Was bedeutet Berufung für Dich? Jugendvertreterin Synodaler Weg Pauline Hauser

08 Was bedeutet Berufung für Dich? Promovend Jakob Pogert

09 Was bedeutet Berufung für Dich? Hebamme Vanessa Braun

MITMEMM

10 Berufung Ich weiß noch nicht, was ich werde

ZUHÖREN

12 Interview Burkhard Hose: „Meine Berufung kann nur ich entdecken“

MITMACH

13 Ausblick 2. Mainzer Jugendsynode 2022

GLAUBENSACHE

14 Spiri-Impuls Der inneren Stimme freien Raum geben

LESENSTREW

15 Rezension Jörg Bernady: „Der kleine Alltagsstoiker“

15 Instagram Aufschlussreiche Instagram-Accounts für die Jugendarbeit

WISSENSTREW

16 Rückblick Studenttag „Berufung - Mach doch, wer du bist!“

WERTVOLL

18 Buch Dr. Manfred Göbel: „Der Stahlberg in Mainz: Festung, Spielplatz, Jugendhaus“

INAKTION

19 Videoaktion Stille schenken - Für einen neuen Zusammenhalt in der Gesellschaft

*Berufung ist Leben.
Leben ist Hingabe.
Finden wir unsere
Berufung, so erfahren
wir Segen und Gnade.
Sie bringt uns in die
Ehrfurcht, lässt uns über
unsere Schatten springen.
Durstige empfinden
noch mehr Durst,
wenn sie in der Quelle
des Lebens,
im Wasser schwimmen.*

TEXT Reza Solhi, Wirtschaftswissenschaftler (M.Sc.) und Poet FOTO Simone Brandmüller, PR-Referentin



Was bedeutet Berufung für Dich? Was möchtest Du mit Deiner Leiden- schaft bewirken?

Junge Menschen geben Auskunft was sie antreibt und motiviert, um ihrer individuellen Berufung nachzugehen.

01 Wie bist Du dazu gekommen Dich als Orgelspielerin zu engagieren?

Schon als kleines Kind hat mich die Orgel als Instrument begeistert. Einfach die Größe des Instrumentes, die Menge an verschiedenen Pfeifen und die Variabilität der Klänge haben mich in einen Bann gerissen. Egal wo wir waren, ich wollte immer alle Kirchen sehen, aber eigentlich hatte ich nur ein Auge für die Orgeln.

Hinzu kommt noch, dass ein Bekannter von meinen Eltern als Orgelstimmer arbeitet und er mich oftmals mitnahm und ich so schon früh an verschiedenen Orgeln gespielt habe (also zumindest hab ich die Tasten zum Stimmen gehalten). Ich war immer wieder total beeindruckt von der Macht der „Königin der Instrumente“.

Also fing ich erst einmal an, Klavier zu spielen. Als ich dann endlich alt genug war, um mit dem Orgelunterricht anzufangen und auch noch in unserer Kirchengemeinde ein Organist gesucht wurde, habe ich diese Chance sofort ergriffen.

Nun spiele ich seit mittlerweile 3 Jahren Orgel und das Instrument begeistert mich immer noch genauso wie am ersten Tag

02 Was bedeutet Berufung für Dich?

Eine Leidenschaft zu haben, für die man alles gibt und die einen glücklich macht. Man sollte immer motiviert sein, der Berufung nachzukommen und

nicht oder selten daran zweifeln, sonst kann man es auch nicht eine Berufung nennen. Natürlich gibt es gute und schlechte Tage, manchmal möchte man einfach nur das Handtuch schmeißen, aber dafür sind andere umso besser. Die guten Tage, an denen man motiviert ist, sollten aber natürlich überwiegen.

03 Warum ist Orgelspielen eine Berufung für Dich?

Die Orgel war schon immer beeindruckend für mich. Mittlerweile ist an der Orgel zu sein für mich der perfekte Ausgleich zum stressigen Alltag. Man kommt auf ganz andere Gedanken, muss aber trotzdem hochkonzentriert sein, aber es ist eben ein ganz anderes Gefühl als beispielsweise beim Lernen für eine Klausur. Ich kann einfach das machen, was mir Spaß macht.

04 Was möchtest Du mit deiner Leidenschaft bewirken?

Ich möchte andere Menschen inspirieren und in den Bann der Musik mit aufnehmen. Sie sollen der Musik einfach zuhören und in eine andere Welt eintauchen, herunterfahren vom Stress des Alltags und das frei von allen Zwängen.

TEXT Lara Scholtes, Orgelspielerin FOTO privat

Die Berufung zum Priester hat mich ein Leben lang begleitet

Der Dienst des Priesters deckt alle Lebensbereiche ab. Maximilian Eichler empfindet dies als große Freude.

Schon seit meiner Kindheit fasziniert mich die Kirche. Als Kind fand ich ganz einfach die Kirche als Gebäude, aber auch die Gottesdienste, die Orgel und das Glockengeläut spannend. Sie hatten und haben eine ganz besondere Magie auf mich gezogen. So hat mich auch der Beruf des Priesters begeistert - erst einmal nur auf der Ebene, was der Pfarrer während des Gottesdienstes tut. Das hat sich später geändert.

Während meiner Schulzeit bin ich Messdiener in meiner Heimatgemeinde in Butzbach geworden. Diese Zeit hat mich sehr geprägt. Jede Woche haben wir uns zur Gruppenstunde getroffen. Als ich alt genug war, konnte ich selbst eine oder mehrere Gruppen als Gruppenleiter übernehmen. Sonntags war es üblich, dass eine große Gruppe von Messdienern beim Gottesdienst anwesend war und wir so dafür gesorgt haben, dass wir viele festliche Gottesdienste feiern konnten. Aber nicht nur die Gottesdienste waren wichtig, sondern auch die Gemeinschaft. Wir unternahmen zusammen viele Aktionen, Freizeiten und Ausflüge. Es war für mich selbstverständlich, in der Kirche zu sein und ich habe mich dort immer sehr heimisch gefühlt.

Ein großes Ereignis waren die beiden Romwallfahrten der Messdiener*innen 2006 und 2010. Gemeinsam mit vielen Messdienern aus Deutschland und Europa waren wir für eine Woche lang in Rom. Neben den verschiedenen touristischen Attraktionen waren aber auch die Papstaudienz und die Gottesdienste Höhepunkte der Wallfahrten. Es hat mich damals sehr begeistert, wie viele junge Menschen gemeinsam wegen ihres Glaubens nach Rom gefahren sind.

Besonders wichtig war für mich ein Mitbruder aus meiner Heimatgemeinde, der 2006 zum Priester geweiht wurde. Ich habe ihn in den letzten Jahren

seiner Zeit vor der Weihe kennenlernen dürfen. Auf diesem Weg konnte ich hautnah mitbekommen, wie ein junger Mensch sich auf den Weg der Weihe vorbereitet. Die Feier der Diakonen- und Priesterweihe und die Primiz (erste Heilige Messe eines Priesters) in meiner Heimat konnte ich so mitfeiern.

Ihm konnte ich alle Fragen stellen, die ich über den Glauben und auch über den Weg zur Priesterweihe hatte. Er hat mich bis zum Weg zur Priesterweihe begleitet. Heute sind wir gut miteinander befreundet und er hat bei meiner Primiz die Primizpredigt gehalten.

Es wurde mir klarer, dass es mein Weg ist

Es gab für meine Entscheidung, dass ich Priester werden wollte, nicht den einen Moment, an dem ich die Berufung gespürt habe. Die Berufung zum Priester hat mich im Grunde mein ganzes Leben lang begleitet. Es gab verschiedene Situationen und Ereignisse, die mich geprägt haben. Im Laufe meines Lebens wurde mir immer klarer, dass es mein Weg ist, den Jesus für mich vorsieht.

Als Priester ist es meine Berufung, diese Gemeinschaft mit anderen Menschen zu leben. Besonders reizvoll ist es, dass mein Dienst als Priester alle Lebensbereiche abdeckt: ob jung oder alt, Taufe, Beerdigung, Firmvorbereitung, Schulunterricht. Dies macht mir große Freude, die Menschen in ihren verschiedenen Lebenssituationen zu begleiten, mit ihnen den Glauben zu leben und zu verkünden. Dazu gehören auch die vielen Gottesdienste und die Sakramente, die ich spenden darf. Hier darf ich die Menschen mit Jesus in Berührung bringen. Das ist für mich meine Berufung.

TEXT Maximilian Eichler, Priesteramtskandidat
FOTO privat



01 Wie seid Ihr dazu gekommen Euch als Sternsinger*innen zu engagieren?

Durch meinen Papa bzw. durch meine Kindergärtnerin, die in der Gemeinde aktiv und engagiert waren; dadurch sind wir automatisch zum Sternsingen gekommen.

02 Was bedeutet Berufung für Euch?

Auf den Ruf von Jesus zu hören und sich für andere Menschen einzusetzen.

03 Warum ist das Sternsingen eine Berufung für Euch?

Man lernt die Armut von Ländern und ihren Kulturen durch die verschiedenen Sternsingerprojekte näher kennen, kann sich für die Menschen dort einsetzen und bringt durch den Segen an den Häusern den Menschen Freude.

04 Was möchtet Ihr mit Eurer Leidenschaft bewirken?

Andere dafür zu begeistern, dass es sich lohnt, sich für die Sternsingeraktion einzusetzen vor Ort und weltweit.

TEXT Miriam Schönbach & Kassandra Sideras, Liebfrauen Nidda
FOTO privat



MIRIAM SCHÖNBACH
KASSANDRA SIDERAS

01 Wie bist Du dazu gekommen Dich im Umweltschutz zu engagieren?

Das Einsetzen für die Umwelt - und damit für alle Lebewesen - lag mir schon immer am Herzen. Als sich dann Greta Thunberg positioniert hat, war es für mich ein Appell mich anzuschließen. Vielen meiner Freund*innen ging es ähnlich und auf einmal hatten wir fast ein gemeinsames „Hobby“ - die FridaysForFuture-Demonstrationen. Die Reden, die ich bisher auf den Demonstrationen und in sozialen Netzwerken gehört und gelesen habe, haben mich und meine Sichtweise sehr geprägt.

02 Was bedeutet Berufung für Dich?

Berufung ist für mich, die Möglichkeiten zu nutzen, die mir gegeben sind, um das bestmögliche Ziel zu erreichen: Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und Glück. Die eigene Berufung sehe ich in meiner Stimme, die ich nutzen will, um andere Menschen zu motivieren, sich vom Ernst der Lage ein Bild zu machen und zu handeln. Menschen vereinen und ihnen helfen.

03 Warum ist das Thema Umweltschutz eine Berufung für Dich?

Ich sehe mich verpflichtet, mich für meine Generation und die jüngeren Menschen, noch ohne Stimme oder eigene Meinungsbildung, einzusetzen, damit sie die wichtigsten Lebensgrundlagen für ein glückliches Leben nicht erkämpfen müssen wie Wasserversorgung, Nahrung, medizinische Versorgung, Bildung etc.

04 Was möchtest Du mit Deiner Leidenschaft bewirken?

Ich erhoffe mir, dass durch bewusste Änderung in unserer Lebensweise die Welt zur Ruhe finden kann. Es mag vielleicht utopisch für die eine oder andere Person klingen, aber aus meiner Sicht ist Veränderung immer möglich und somit auch das Einhalten der 1,5 Grad-Grenze kein Gedanke aus ferner Zeit. Je mehr Menschen sich umweltbewusst verhalten und Rücksicht auf die vorhandenen Ressourcen nehmen, desto besser stehen die Chancen auf eine Zukunft ohne Angst.

TEXT Salome Kluth, Umweltaktivistin FOTO privat



01 Wie bist Du dazu gekommen, Dich beim Synodalen Weg einzubringen?

Ich denke, dass gerade die Perspektiven von jungen Menschen, die nicht verbandlich organisiert sind, wie etwa Weltjugendtagsfahrer*innen oder auch Ministrant*innen, häufig zu wenig repräsentiert sind. Als Synodale versuche ich diese Sichtweisen einzubringen, weil ich selbst in diesen Bereichen großartige Glaubenserfahrungen machen konnte und Kirche als sehr lebendig erfahren habe.

02 Was bedeutet Berufung für Dich?

Berufung bedeutet für mich, sich bewusst zu sein, dass Gott einen Plan hat für mich in dieser Welt und dass ich immer wieder danach suche, wie ich nach diesem Plan leben und ihm immer näherkommen kann. Besonders am Herzen liegen mir persönlich dabei der Blick an die Ränder unserer (Welt-) Gesellschaft und die befreiende Zusage Gottes an jeden Einzelnen von uns.

03 Warum ist der Synodale Weg Berufung für Dich?

Der Synodale Weg selbst ist für mich eigentlich keine Berufung, sondern vielmehr ein Baustein innerhalb meiner Berufung. Denn, wenn wir die Kirche zu einem Ort machen wollen, an dem Menschen Christus begegnen können, dann müssen auch Strukturen geschaffen werden, die dem nicht im Weg stehen. Und darin sehe ich die Aufgabe des Synodalen Wegs und deshalb bringe ich mich dort auch ein.

04 Was möchtest Du mit Deiner Leidenschaft bewirken?

Ich träume von einer Kirche, in der sich viele Menschen mit ihren unterschiedlichen Begabungen einbringen, die durch ihr Wirken die Botschaft des Evangeliums verkündet und die Armen nicht aus dem Blick verliert. Mit meiner Leidenschaft, meinen Fähigkeiten und Begabungen möchte ich daran mitwirken, die Kirche genau zu einer solchen Gemeinschaft zu machen, die wieder von sich aus eine Ausstrahlung hat.

TEXT Pauline Hauser, Jugendvertreterin Synodaler Weg
FOTO privat

01 Wie bist Du zur Wissenschaft gekommen?

Ich arbeite an der Uni und konnte praktischerweise an dem Lehrstuhl anfangen, an dem ich zuvor meine Diplomarbeit in Maschinenbau geschrieben hatte. Es war also recht einfach mit dem Berufseinstieg und über meine Berufung dazu musste ich gar nicht so viel nachdenken.

02 Was bedeutet Berufung für Dich?

Berufen für etwas zu sein, ist für mich das Gefühl, für eine Aufgabe besonders gut geeignet und damit auch verantwortlich zu sein.

03 Warum ist die Wissenschaft eine Berufung für Dich?

Ich fühle mich (unter anderem) geeignet für den eher theoretischen Blick auf die Dinge und die Suche nach neuen Erkenntnissen. Daraus erwächst für mich eine Verantwortung, dieser Aufgabe auch gerecht zu werden. Ich bin mir gerade aber unsicher, ob ich für eine Sache berufen sein kann, obwohl mir dabei die Leidenschaft fehlt. Und ob mir die Leidenschaft einfach vorgaukelt, wofür ich mich berufen fühle. Für mich sind Berufung und Leidenschaft gerade nicht unbedingt zusammenfallend. Vielleicht bedeutet Berufung auch, meine Leidenschaft auf eine Art ausleben zu können, die meinem Umfeld dient.

TEXT Jakob Pogert, Promovend Maschinenbau FOTO privat



JAKOB POGERT

**Ich, Hebamme -
Job, Beruf, Berufung**

Wenn einen etwas nicht mehr loslässt, man in einer Aufgabe so viel Freude und Leidenschaft spürt, dann hat es wohl mit Berufung zu tun.

Mein Name ist Vanessa Braun, ich bin 22 Jahre alt und ich bin mit Herz, Leib und Seele Hebamme. Als ich gefragt wurde, ob ich einen Bericht zum Thema Berufung beisteuern kann, habe ich mich riesig gefreut. Gleichzeitig dachte ich mir „Mist! Du konntest dir nicht mal selber erklären, wie du auf den Beruf Hebamme gekommen bist, wie sollst du es jetzt anderen verständlich machen?“. Aber ich versuche es einfach mal:

Als Hebamme bin ich Fachfrau rund um das Thema Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Ich betreue Frauen und junge Familien in der kompletten Zeit der Schwangerschaft, der Geburt und bis 12 Wochen nach der Geburt.

Als ich klein war, hatte ich alle möglichen Berufswünsche, die an Kreativität kaum zu überbieten waren. Aber wirklich zielführend war keiner. Und als es dann an das erste Praktikum während der Schulzeit ging, musste ich mir erstmals richtig Gedanken machen, was ich in meinem Leben überhaupt anfangen will.

Die Entscheidung kam über Nacht

Ich wollte schon immer etwas in meinem Leben bewegen. Ich wollte etwas machen, das wichtig ist und was den Menschen hilft. Hebamme vereint medizinisches Können perfekt mit Handwerk. Trotzdem habe ich keine „Patient*innen“ in dem klassischen Sinne. Die Personen, die ich betreue sind nämlich nicht krank. Es ist ein unglaubliches Privileg, bei so einem intimen und emotionalen Ereignis dabei sein zu dürfen und einer jungen Familie mit Rat und Tat beistehen zu können. Deswegen ist Hebamme der perfekte Beruf für mich. Doch die Frage, wie ich mich letztendlich entschieden habe, kann ich gar nicht richtig beantworten. Die Entscheidung und die Liebe zum Beruf kam tatsächlich über Nacht. Es war kein Interesse, was sich von Zeit zu Zeit aufgebaut hat. Es war mehr wie morgens aufwachen und nichts Anderes mehr

wollen. Damals war ich in der 9. Klasse und seitdem hat es mich nicht mehr losgelassen. Und das ist genau das, was Berufung für mich bedeutet. In einem Thema, in einer Aufgabe so viel Freude und Leidenschaft zu spüren, dass sie einen nicht mehr loslässt. Das Wissen, dass alles andere, was man eventuell machen könnte, einem zwar Spaß machen würde. Es würde einen aber niemals so sehr erfüllen und die pure Zufriedenheit spüren lassen, wie die eigentliche Berufung. Für mich ist es eine Art Lebenseinstellung.

Hebamme zu sein ist mehr als ein Job

Jede*r der/die jetzt fragt: „Wie kann Hebamme sein eine Lebenseinstellung sein?“, dem kann ich sagen: Als Hebamme hilft man nicht einfach nur bei Geburten. Wir sind jederzeit, an jedem Wochenende, an jedem Feiertag und meistens auch zu jeder Uhrzeit für unsere Frauen erreichbar. Wir kennen keine Ausnahmen. Wenn an Heiligabend ein Baby nach Hause kommt, dann wird die eigene Familie eben mal für 1-2 Stunden hintenangestellt. Ohne Ausnahme! Das könnten wir nicht leisten, wenn wir nicht mit jeder Faser unseres Körpers dahinterstehen würden. Hebamme zu sein ist mehr als ein Job. Es ist mehr als reines Geldverdienen. Es ist Verantwortung, es ist Passion, es sind die schönsten und manchmal auch die schlimmsten Erlebnisse. Es ist Lachen und Weinen, es ist das Gefühl, etwas Wichtiges zu tun. Hebamme zu sein bedeutet ganz oder gar nicht.

Ich möchte mit meiner Berufung erreichen, dass jede Frau ihr Recht auf eine selbstbestimmte Schwangerschaft, Geburt und Wochenbettzeit in Anspruch nehmen kann, dass keine Frau bei diesem Erlebnis alleine ist und dass jede Frau und jede Familie glücklich und gestärkt aus der Phase herausgeht. Weil es nicht egal ist, wie wir geboren werden.

TEXT Vanessa Braun, Hebamme FOTO privat

ICH WEISS NOCH NICHT,
WAS ICH WERDE.
ABER ICH WEISS,
WER ICH BIN.

MIR SKILLS ANZUEIGNEN
MACHT ABSOLUT SINN.

WENN ICH MIT HERZ
UND VERSTAND SYNCHEIN
MIT MEINER WAHRHEIT BIN,
MACHT **BERUFUNG** PLÖTZLICH
EINEN NOCH TIEFEREN SINN.

SIE HILFT UNS ZU LEBEN,
ZU LIEBEN, ZU DIENEN
UND ZU VEREINEN.

BRINGT UNS SEGEN

UND GNADE. LÄSST UNS
IM GLANZE GOTTES SCHEINEN.

„Meine Berufung kann nur ich entdecken“

Lieber Herr Hose, wie haben Sie Ihre Berufung gefunden?

Ich bin in der unterfränkischen Kleinstadt Hammelburg aufgewachsen. Dort gab es in meiner Kindheit und Jugend ideale Voraussetzungen, um im herkömmlichen Sinn in die eigene Berufung hineinzuwachsen: Ich war als Kind Mitglied in einem Chor, der die Gottesdienste mitgestaltete, erlebte eine lebendige Jugendarbeit und hatte vor allem auch unmittelbaren Kontakt mit Menschen, die ihre Berufung in unterschiedlichen kirchlichen Berufen lebten. So hat die Begegnung mit jungen Priestern, die direkt nach ihrer Weihe als Kapläne in unsere Gemeinde kamen, letztlich dazu geführt, dass ich Theologie studiert und Priester geworden bin. Heute würde ich allerdings sagen, dass ich meine eigentliche Berufung nicht in einem speziellen Beruf oder gar im Priesteramt gefunden habe, sondern in der intensiven Beschäftigung mit den biblischen Quellen. Erst als ich für mich entdeckt habe, dass die Rede Jesu vom Reich Gottes für unsere Zeit und für die Gesellschaft, in der ich lebe, Relevanz hat, bin ich meiner Berufung wirklich auf die Spur gekommen

Was bedeutet Berufung für Sie? Welche Rolle spielt Gott dabei?

Berufung bedeutet für mich: Ich lebe immer mehr in die Persönlichkeit hinein, die ich bin. Ich finde den Platz in dieser Welt, den nur ich und kein anderer Mensch so ausfüllen kann. Berufung heißt gerade nicht, in ein bestimmtes kirchliches Schema hineinzupassen, sondern über das hinauszuwachsen, was andere von mir denken oder wollen. Ich spüre meine Berufung am ehesten in den Momenten, in denen „alles stimmt“ und ich wahrnehme, dass ich jetzt genau am richtigen Platz bin.

Dem Ordensgründer Augustinus wird ein Wort zugeschrieben, das für mich auf den Punkt bringt, welche Rolle Gott dabei spielt: „Ich will, dass Du bist!“ Darum geht es für mich bei der Berufung.

Wozu sind Christ*innen Ihrer Meinung nach berufen? Was ist der Auftrag von Christ*innen?

Die erste Berufung von uns Christ*innen ist, immer mehr zu denen zu werden, die wir sind und uns mit unseren Gaben in die Welt, in der wir leben, hineinzustellen. Damit verbindet sich der Auftrag, das zu leben, was ich von der Botschaft Jesu verstanden habe. Für mich ist es vor allem die Tatsache, dass Jesus immer auf der Seite der Benachteiligten stand und nicht wollte, dass in seinem Namen Herrschaft ausgeübt wird oder Menschen unterdrückt werden. Dazu gehört für mich auch, dass wir einander helfen, unsere persönliche Berufung zu entdecken und zu leben. Wo sich Kirche dem entgegenstellt, indem sie zum Beispiel Frauen davon ausschließt, ihre Berufung in der Kirche in allen Ämtern zu leben, verfehlt sie nach meiner Überzeugung diesen christlichen Auftrag.

Wie findet man seine Berufung z.B. als Jugendliche*r? Haben Sie da einen Tipp?

Ich glaube, die erste Orientierungsfrage, die mir auf der Suche nach meiner Berufung helfen kann, lautet: Wofür brenne ich? Was gehört wirklich zu mir? Wer bin ich eigentlich und was hilft mir dabei, immer mehr ich selbst zu sein? Das kann ein Engagement innerhalb oder auch außerhalb der Kirche sein. Das kann aber auch bedeuten, mich selber mit allem, was zu mir gehört, anzunehmen und für mich einzustehen. Im Blick auf die Berufung in der Spur Jesu kann es auch bedeuten, nach dem zu fragen, was mich an der Botschaft Jesu im Innersten berührt und dem dann Raum zu geben in meinem Leben. Mir hat es immer geholfen, mich über meine Berufung mit anderen Menschen auszutauschen. Skeptisch wurde ich immer dann, wenn mir andere Menschen etwas aufdrücken wollten oder meinten, sie wüssten, wozu ich berufen oder nicht berufen sei. Meine Berufung kann nur ich entdecken. Sie ist Gottes großes Geheimnis, das er nur mit mir teilt.

Burkhard Hose (17. April 1967 in Hammelburg) ist ein römisch-katholischer Geistlicher, Theologe und Autor. 2008 wurde er zum Studentenfarrer der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) in Würzburg ernannt.*

INTERVIEW Kathrin Landwehr-Martin, Dekanatsjugendreferentin
FOTO Privat

Ausblick auf die 2. Mainzer Jugendsynode

Nach der erfolgreichen 1. Mainzer Jugendsynode im November 2018 möchten wir vom 12.02. - 13.02.2022 eine zweite Auflage wagen.

Berufen, sich einzumischen! Dieses Motto passt auch hervorragend zur Jugendsynode. Schließlich leben diese Tage von vielen verschiedenen Stimmen, Meinungen und Talenten. Schon im November 2018 haben 180 Jugendliche und junge Erwachsene an der ersten Mainzer Jugendsynode teilgenommen und haben sich über den eigenen Glauben ausgetauscht und sich mit Jugend & Kirche auseinandergesetzt. Damit stand die Jugendsynode auch am Beginn des Pastoralen Weges im Bistum Mainz.

Nun ist dieser Weg weiter gewachsen und in verschiedenen Regionen unseres Bistums ist viel Neues entstanden.

Dadurch werden für unsere Jugendsynode auch neue Impulse gesetzt, die in verschiedenen Workshops aufgegriffen werden sollen. Am Samstag, den 12.02.22 werden sechs Workshops angeboten, mit unterschiedlichen aktuellen kirchenpolitischen Schwerpunkten: Jugendarbeit 2030, Partizipation und Gleichstellung, Glauben heute, Kirche und SexualMoral, Kirche in Gesellschaft, L(i)eben in

Beziehungen und Kirche digital. In den einzelnen Gruppen gibt es Input zu den Themen und viel Zeit zum Diskutieren. Eine wichtige Rolle spielt nicht nur der Austausch untereinander, sondern auch die Vorarbeit für eine ausgiebige Debatte mit unserem Bischof Peter Kohlgraf am Sonntag. Die „TownHall“ findet nach unserem gemeinsamen Gottesdienst statt und besteht aus den gesammelten Thesen der Workshop-Arbeit am Samstag, Fragen an den Bischof und einen lebhaften Meinungs-austausch.

Natürlich bestehen diese beiden Tage nicht nur aus inhaltlicher Arbeit, sondern auch aus einem bunten Rahmenprogramm mit spirituellen Impulsen, Begegnungen und einem Bandcontest!

Eine ganz herzliche Einladung an alle jungen Menschen, die sich einbringen, ihre Meinung kundtun wollen und die Kirche im Bistum Mainz mitgestalten möchten!

TEXT Alfrun Wiese, Referat Qualifizierung Ehrenamt
FOTO Simone Brandmüller, PR-Referentin



Gesprächsrunde mit Bischof Kohlgraf in der Townhall



Der inneren Stimme freien Raum geben

Wer kennt sie nicht: Engelchen und Teufelchen auf der Schulter. Die beiden sind ja bekanntlich gerade jetzt in der (Vor-)Weihnachtszeit wieder präsent, wenn einen der süße Teller schon den ganzen Tag anlacht und man bei dem kalten Wetter draußen wirklich so gar nicht vom gemütlichen Sofa aufstehen möchte. Auch wenn vielleicht nicht jede*r genau diese beiden Schwierigkeiten hat, kennt wahrscheinlich jede*r diese innere Stimme. Kurz vor dem neuen Jahr meldet sie sich wieder besonders penetrant, vielleicht mit neuen Vorsätzen oder Wünschen, mit Dingen, die man schon immer mal machen wollte. Dabei ist es wohl sogar zu kurz gedacht, diese Stimme auf Neujahrsvorsätze zu reduzieren. Schließlich ist sie bei unseren großen und kleinen Lebensträumen ein ständiger Begleiter. Felix Jaehn und Mark Forster singen in dem Song „Stimme“ auch davon: „War da nicht immer diese Stimme, die dir hilft und zwar immer“. Immer da - aber nicht immer so einfach zu finden, beziehungsweise zu hören! Manchmal ist unser innerer Kompass, unser Bauchgefühl oder halt unsere innere Stimme ziemlich gut versteckt. Meistens unter ganz vielen Alltagsaufgaben.

Ruhe finden und in sich hineinhören

Da bietet sich die „Zeit zwischen den Jahren“ besonders an, um mal wieder Ruhe zu finden und in sich hineinzuhören. Dieses Jahr muss man diese wertvolle Zeit ja nicht mit Vorsätzen vertrödeln, die man nach drei Wochen dann oft wieder fallen lässt, sondern kann der inneren Stimme mal so richtig freien Raum geben: Wo soll es hingehen? Was mach ich gern? Was will ich erreichen? Große Fragen, die ziemlich einschüchternd wirken. Sie zu stellen, braucht Mut und die Antworten daraus

auch zu leben, braucht diesen Mut noch mehr. Man muss aber nicht allein mutig sein. Dafür gibt es Freund*innen, Familie, Wegbegleiter*innen und Gott. Wir können auf Gott hoffen, darauf setzen, dass er mit uns ist und sein Geist uns unter die Arme greift. Sein Auftrag an uns, unsere Berufung, wird durch die innere Stimme deutlich! Sie kann uns in Gottes Namen ein Wegweiser sein und verlangt manchmal Überwindung von uns. Da braucht es auch immer mal Mut und den Glauben daran, dass Gott uns begleitet!

TEXT Alfrun Wiese, Referat Qualifizierung Ehrenamt

GEBET BERUFUNG

Guter Gott,
auf deinen Auftrag an uns zu hören,
ist oft nicht so leicht.
Wir brauchen viel Zeit,
viele Überlegungen und Abwägungen.
Wir müssen uns dazu überwinden,
Schritte ins Ungewisse zu gehen.
Schenke uns Mut, damit wir uns trauen,
unseren Weg zu gehen und auf unsere
innere Stimme zu hören.
Steh uns bei und begleite uns,
wenn wir zweifeln und
nicht mehr an uns selbst glauben.
Wir bitten dich dafür um deinen Segen,
Amen.



REZENSION

„Der kleine Alltagsstoiker - 10 Gelassenheitsregeln fürs Lebensglück“ von Jörg Bernady

Der Philosoph und Autor Jörg Bernady beschäftigt sich in seinem Werk mit der Frage: Was ist ein gutes Leben? Er beschreibt in 10 Kapiteln, was die Zutaten für ein erfülltes und glückliches Leben sein können. Für die Stoiker Marc Aurel, Seneca und Epiktet ist Gelassenheit ein entscheidender Schlüssel zum persönlichen Lebensglück der Menschen. Der Autor fasst das Wichtigste der über 2.500 Jahre alten Erkenntnisse in 10 Regeln zusammen.

Leicht verständlich und anschaulich geschrieben wird vom ersten Kapitel „Das Wesen der Selbsterkenntnis“ bis zum zehnten Kapitel „Die Leichtigkeit des Seins“ mit Zitaten und kurzen Geschichten ein philosophischer Glückskompass bereitgestellt. Viele konkrete Impulse und Übungen dienen als Inspirationsquelle, um die 10 praktischen Lebensregeln im Alltag anzuwenden.

Das Buch ist eine wunderbare Entdeckungsreise in die Welt der Stoiker und zeigt, welche Erkenntnisse wir davon heutzutage nutzen sollten.

BUCHTIPP „Der kleine Alltagsstoiker - 10 Gelassenheitsregeln fürs Lebensglück“, Jörg Bernady, GU Verlag GmbH, gebunden, Schutzumschlag, inkl. Zeichnungen, 240 Seiten, 16,99 Euro, ISBN 978-3-8338-7764-3

@netzwerk. ruach.jetzt

Der Instagram-Account ist ein christliches, ökumenisches Contentnetzwerk, das Theorie und Praxis für eine Kirche der Zukunft bieten möchte. Das hebräische Wort ruach steht sowohl für den göttlichen Geist als auch für den Hauch, den Gott dem Menschen eingehaucht hat. Das Netzwerk präsentiert einen Mix aus Praxisbeispielen und theoretisch-theologischen Überlegungen. Einmal wöchentlich wird der Podcast Windhauch veröffentlicht. Jeden Donnerstag geht es um die Frage: Wie geht eine Kirche der Zukunft?

@kira_beer

Kira Beer studiert in Tübingen Katholische Theologie und bietet auf Instagram Gelegenheit, sie auf ihrem Glaubensweg zu begleiten. Sie teilt ihren Alltag und das, was sie im Glauben und auf der Suche nach ihrem Platz in der Katholischen Kirche bewegt. Von „Kira in Rage“ bis zu tiefen und spirituellen Momentaufnahmen aus ihrer Gebets-ecke sind verschiedene Themen dabei. Für Bereiche, die insbesondere Jugend, Digitalität und Kirche verknüpfen, steht Kira auf Anfrage gerne mit ihren Erfahrungen zur Verfügung.

@jacqueline_ straub

Die junge Theologin Jacqueline Straub ist Journalistin und Buchautorin und fühlt sich seit ihrer Jugend zur römisch-katholischen Priesterin berufen. Seit Jahren kämpft sie für mehr Gleichberechtigung für Frauen und Männer in der Kirche. Sie träumt davon, dass neue Gemeindeformen ausprobiert werden, die Stimmen von Frauen mehr Gehör finden, Homosexuelle kirchlich heiraten dürfen und Verhütung und Abtreibung kein Tabu mehr sind.

Mach doch, wer du bist!

**Ein Studientag zum Thema „Berufung“,
um das Verständnis des Begriffes zu weiten.**

Als ich die Einladung zum diesjährigen jugendpastoralen Studientag bekam, meldete ich mich sofort an. Das Thema sprach mich direkt an: Berufung. Meine Begeisterung irritierte zunächst einige, mit denen ich darüber sprach. Das Wort „Beruf“, das darin steckt, kennt zwar jede*r und man kann die Bedeutung von Berufung aus diesem Wort ableiten. Doch selbst in kirchlichen Kreisen ist das Wort kein Bestandteil der Alltagssprache und reserviert für Menschen ganz bestimmter Berufe wie Priester oder Ordensleute. Doch genau um das Verständnis des Wortes in den Köpfen der kirchlichen Mitarbeiter*innen zu ändern, sollte dieser Studientag stattfinden. Es ist ja nicht von der Hand zu weisen, dass die Kirche eine gewisse Hoheit über den Begriff besitzt und damit auch sein Verständnis prägt. So kann man z.B. an der Art wie die Stelle(n) der Berufungspastoral in den einzelnen Bistümern ausgefüllt und gelebt werden, ablesen, welches Verständnis von Berufung im jeweiligen Bistum vorherrscht. Das weite Verständnis von Berufung, das in unserem Bistum gelebt wird, wurde nicht zuletzt von unserem aktuellen Bischof Peter Kohlgraf entscheidend geprägt.

Aus meiner eigenen Auseinandersetzung mit dem Thema und der Arbeit mit jungen Erwachsenen dazu im Rahmen meiner Mitarbeit in der Berufungspastoral des Bistums Mainz 2017/2018, ist es mir wichtig, an dieser Stelle drei Aspekte des Begriffs Berufung zu erläutern um aufzuzeigen wie weit er gefasst werden kann. Zunächst gilt Berufung der gesamten Menschheit. Jeder Mensch ist zum Menschsein berufen, das heißt, wir Christ*innen sind überzeugt, dass jeder Mensch aufgefordert ist, den Sinn im je eigenen Leben zu entdecken und zu verwirklichen. Der zweite Aspekt bezieht sich auf die Berufung zum Christsein. Er gilt allen Getauften und fordert zu einem Leben in der Nachfolge Jesu

durch christliches Handeln und Verhalten im Alltag auf. Unmittelbar daraus ergibt sich der dritte Aspekt, die Berufung zu einem konkreten Dienst in Kirche und Welt, die jedoch neben einem Beruf auch ein Hobby oder Ehrenamt und neben einem kirchlichen Beruf zum Beispiel ein sozialer sein kann. Somit wird selbst dieser dritte und engste Aspekt von Berufung weiter verstanden als Berufung allgemein traditionell verstanden wurde.

Nun aber zum Studientag selbst. In der Einführung begann Jugendpräses Pfarrer Mathias Berger mit der Erläuterung des Berufungsbegriffs und machte die weite Verwendung des Begriffs in unserem Bistum deutlich. Zwei Kriterien von Berufung sind mir dabei aufgefallen: die Aufforderung „Folge dem Ruf in dir!“. Doch wie erkenne ich diesen Ruf? Manche hören ihn deutlich, andere nicht. Indizien können meine Talente und meine Neigungen sein. Doch dazu kommt ein zweites Kriterium, das ich sehr wichtig finde: Der Ruf lockt aus der Komfortzone. Es reicht nicht, mir zu überlegen, was ich gut kann und was ich gerne mache und davon den größten gemeinsamen Nenner zu nehmen. Der Ruf lockt und fordert den Menschen heraus über sich selbst hinauszuwachsen. Die drei oben genannten Aspekte und diese beiden Kriterien wurden in den Workshops ausbuchstabiert.

Breitgefächertes Workshop-Angebot

In einem Workshop zum Thema Berufungskoaching stellte Daniela Schneider uns zunächst den Ablauf eines Berufungskoachings vor. Interessant daran fand ich, dass es sich nicht um eine „christliche Berufsberatung“ handelt, sondern dass es um die Vision vom eigenen Leben geht, die sowohl Ausbildung/Studium, Beruf als auch das Privatleben umfasst. Indem wir uns unseren Kinderberufswunsch oder einen aktuellen Alternativberufswunsch als

Film, der im Kino gezeigt wird, in einer Imaginationsreise vorstellten, fühlten wir uns in die Rolle des*der Begleiteten ein und probierten so eine der Methode des Berufungskoachings aus. In der anschließenden Auswertung und im Zweiergespräch arbeitete ich tatsächlich in der kurzen Zeit ein paar Aspekte meiner konkreten Berufung heraus.

Im Workshop „Musik & Poesie“ ging es ab. Als ich ins Foyer des Jugendhauses im 1. Stock kam, rappten die Teilnehmer*innen motiviert durch „HeartBeat Edutainment“ die Worte „Durch Freude motivieren - lasst uns Neues ausprobieren - uns gegenseitig inspirieren - indem wir Gottes Wort studieren!“ und bewegten sich dazu. Die Freude, von der die Rede war, war im Raum fast greifbar. Die Teilnehmer*innen erfuhren so hautnah wie Reza Solhi mit seinem Team mit den Kindern und Jugendlichen arbeitet, die sie mit dem HeartBeat-Bus in Waisenhäusern, Jugendzentren und Horten aufsuchen. Die gemeinnützige Organisation hilft Kindern und Jugendlichen dabei, ihre eigene Kraft zu entdecken und sie so für das weitere Leben zu stärken. Mich hat beeindruckt, wie Reza Solhi seine Motivation beschreibt: „Ich glaube ganz stark an die Kraft von Musik und Kunst als Katalysator für Transformation in unserer Gesellschaft.“

Auch der Workshop zum Thema Fußball und Berufung begann praktisch und sportlich mit einem Spiel. Die Philosophie der Initiatoren des „Visions Training“ ist die, dass das Spiel einen kreativen Raum schafft, in dem die Jugendlichen ein Bewusstsein für ihren Körper bekommen und ihre Gefühle ausdrücken können. Darauf aufbauend wird ähnlich wie im Berufungskoaching anhand eines festen Ablaufs mit den Jugendlichen erarbeitet, welche Visionen sie für ihr Leben haben und was ihr Beitrag zur Gesellschaft sein kann. Interessant fand ich einen Gedanken von Michell Tripscha, dem Workshopleiter, der darauf hinwies, dass sein Ansatz auch für den*die Begleiter*in die Herausforderung beinhaltet, aus der eigenen Komfortzone hervorzutreten um sich auf die Fragen der Jugendlichen einlassen zu können. „Wir gehen ohne etwas hin.“, sagte er.

Im Workshop „Fresh-X (Expressions)“ stellte Isabelle Schreiber das Schüler*innen-Café 2.7 in Herborn, ein Beispiel einer „frischen Ausdrucksform von Kirche“, vor. Ihr Antrieb für die Gründung des Cafés war, dass sie nicht etwas anbieten wollte für die, „die eh schon da sind“, sondern sie wollte rausgehen zu den Leuten, die (noch) keinen Kon-

takt mit der Kirche haben. Sie sagt von sich selbst: „Glaube und Kirche sind für mich wie eine Familie. Ich war da so gerne.“ Sie wollte auch Menschen, die das so nicht kennen, diese Erfahrung ermöglichen. Das entscheidende Kriterium eines Fresh-X-„Kirchorts“ ist, dass er von außen nicht nach Kirche aussieht, damit die Menschen unvoreingenommen reinkommen. Interessant war für mich auch die Erfahrung, dass dort nicht in erster Linie große Events angeboten werden. „Sie sind zwar erstmal cool und machen auf den Ort aufmerksam, aber sie bilden nicht das Fundament“, so Isabelle Schreiber. Die Menschen bleiben durch ein dauerhaftes Angebot, das im Alltag und in der Sprache der Menschen stattfindet, durch das sich eine Beziehung aufbaut.

Ein weiteres Angebot zur Findung und Entwicklung der eigenen Berufung bieten die Jesuiten unter dem Namen „Zukunftswerkstatt“ an. Clemens Blattert bietet mit seinem Team Auszeiten für Jugendliche und junge Erwachsene an. Darin werden verschiedene Methoden aus der jesuitischen Tradition angewandt, wie zum Beispiel die „Unterscheidung der Geister“, die in einer konkreten Situation die Frage stellt „Bringt mich das zu mehr Leben oder nicht?“. Auch in diesem Workshop konnten wir eine konkrete Methode ausprobieren: den Ignatianischen Tagesrückblick. Ich finde ihn sehr hilfreich um eine tiefere Dimension des eigenen Lebens wach zu halten und der eigenen Berufung auf der Spur zu bleiben. Denn Berufung ist nichts, was man einmal gefunden hat und sich dann nicht mehr damit beschäftigen muss. Berufung braucht immer wieder Reflexion und Nachspüren im eigenen Leben.

In der Schlussrunde nach den Workshops hat mich sehr beeindruckt, dass so viele Mitarbeiter*innen des Bistums motiviert sind, zu lernen, wie sie Jugendliche noch besser begleiten und ihnen helfen können, sich und ihrer Berufung näher zu kommen. Wichtig scheinen dafür Freiräume in unserer Arbeit als Hauptamtliche zu sein. Da sehen wir leider oft die Schwierigkeit, die Dinge sein zu lassen, die wir schon immer machen um diese Freiräume zu schaffen. Außerdem braucht es auch von uns viel Beweglichkeit, da neue Formen oft dem widersprechen, was uns und unseren Glauben geprägt hat. Die anfangs erläuterte weite Verständnisweise des Berufungsbegriffs kam für mich an diesem Tag eindeutig zum Ausdruck.

TEXT & FOTO Anna Mersch, Pastoralreferentin

Der Stahlberg in Mainz: Festung - Spielplatz - Jugendhaus

Dr. Manfred Göbel hat ein spannendes Stück Geschichte der Jugendarbeit im Bistum Mainz erforscht

Das ehemalige Jugendhaus am Zahlbacher Steig in Mainz hat eine spannende Vorgeschichte und es hat die kirchliche Jugendarbeit im Bistum besonders in der Nachkriegszeit geprägt. Heute ist es nicht mehr im Besitz des Bistums, auf dem Gelände stehen Wohngebäude. Manfred Göbel erschließt in dem illustrierten Buch Mainzer Festungs-, Stadt- und Kirchengeschichte.

Die wechselvolle Geschichte des Fort Stahlberg in Mainz beginnt in der Zeit der Napoleonischen Kriege. Bei der Belagerung von Mainz 1793 wurde unmittelbar am Zahlbacher Steig die umkämpfte „Clubistenschanze“ errichtet. Sie wurde in den 1840er Jahren zu einer gemauerten Festungsanlage ausgebaut. 1909 erwarb Pfarrer Karl Bendix das Gelände des aufgegebenen Forts und machte es zum Freizeitgelände des katholischen Lehrlingshauses. In der Nachkriegszeit wurde der Stahlberg zum Zentrum der kirchlichen Jugendarbeit im Bistum. Ab 1948 war hier die Diözesanstelle des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Zudem fanden Schulungskurse und Freizeiten statt. Namensgeber für das nun „St. Martin“ genannte Jugendhaus war die Statue des Heiligen Martin, die seit 1926 auf der Kasematte des Fort Stahlberg stand. Im Jahr 2004 verkaufte das



Manfred Göbel
**Der Stahlberg
in Mainz**
Festung - Spielplatz - Jugendhaus
Morisel

Bistum Mainz das Gelände, das eine moderne Wohnbebauung erhielt.

Dr. Manfred Göbel wurde 1954 geboren. Er studierte Politikwissenschaft, Geschichte und katholische Theologie, promovierte im Fach Kirchengeschichte, und war zuletzt Leiter der Edith-Stein-Schule in Darmstadt. Er ist zudem Mitglied der Hessischen Historischen Kommission und hat mehrere regional- und kirchengeschichtliche Publikationen im Bereich Darmstadt und im Bistum Mainz verfasst.

BUCHTIPP

„Der Stahlberg in Mainz: Festung, Spielplatz, Jugendhaus“, Dr. Manfred Göbel
Morisel Verlag, München 2021, 175 Seiten,
über 100 Abbildungen, Hardcover, 19,90 Euro,
ISBN: 978-3-943915-53-2

STILLE SCHENKEN

10 Sekunden Stille schenken per Handy-Video für diejenigen, die es zur Zeit besonders schwer haben und für einen neuen Zusammenhalt in der Gesellschaft!

Das Leben ist ganz schön herausfordernd. Und große Herausforderungen können wir nur in kleinen Schritten meistern. Probier's doch mal damit: Schenk dir täglich 10 Minuten stilles Innehalten! Du beginnst einfach damit nachzudenken, wofür du gerade dankbar bist. Danach kannst du all denjenigen, die es schwer haben, von Herzen Gutes wünschen.

Drehe in Deinem Instagram-Profil ein Selfie-Video mit Deinem freundlichen Gesicht, indem Du ganz einfach 10 Sekunden still bist. Bitte mit dem #stilleschenken und www.stilleschenken.com versehen.



2022

» 12.02. - 13.02.2022 2. Mainzer Jugendsynode

» 20.05. - 22.05.2022 BDKJ-Diözesanversammlung

» 09.07.2022 Festival grandDIOS

PRESSUNWI

Herausgeber

Bund der Deutschen
Katholischen Jugend (BDKJ)
und Bischöfliches
Jugendamt (BJA) Mainz

Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz

fon 0 61 31 . 25 36 11

fax 0 61 31 . 25 36 65

bdkj-bja-oeffentlichkeitsarbeit
@bistum-mainz.de
www.bdkj-mainz.de

Redaktion

Simone Brandmüller (V.i.S.d.P.),
Mathias Berger, Kathrin Landwehr-
Martin, Alfrun Wiese

Konzeption & Gestaltung

Simone Brandmüller

Satz & Layout

Simone Brandmüller

Titelbild

Simone Brandmüller

Korrektorat

Dagmar Belzer, Antonia Burkhard

Druck

ADIS GmbH, Heidesheim

Gedruckt auf 100 % Altpapier

mit auf pflanzlichen Bindemitteln

basierenden Farben.

**„Berufungspastoral nicht
für junge Menschen, sondern
mit jungen Menschen gestalten.
Begegnungsorte schaffen und
Umgebungen verwandeln. In der
Vielfalt gemeinsam gedeihen.“**